

Extra-Beilage zum Allgemeinen

Tiroler Anzeiger.

Bezugspreis:

Für Innsbruck zum Abholen: ganzjährig Kr. 12.—, vierteljährig Kr. 3.— monatlich Kr. 1.— für Innsbruck mit Zustellung ins Haus: ganzjährig Kr. 14.—, vierteljährig Kr. 3.50, monatlich Kr. 1.20 für Österreich-Ungarn samt Postversendung: ganzjährig Kr. 15.—, vierteljährig Kr. 4.— für das Deutsche Reich: Kr. 7.— (inkl. 50%) vierteljährig.

Erscheint täglich.

Schriftleitung, Verwaltung und Druckerei:
Innsbruck, Andreas Hofersstraße 4.

Nr. 248 für Redaktion.

Telephon: Nr. 247 für Leitungsverwaltung.

Bezugsanmeldungen:

Interessenanträge etc. werden mündlich oder auch schriftlich in der Verwaltung des „Allg. Tiroler Anzeiger“ sowie in allen Vremontenbüros des In- u. Auslandes entgegengenommen. Interate blüht nach auflegen dem Text. Bei Nichterholung entprechender Nachsch. Plausibilität werden nicht zurückgestellt, auch wenn Rückporto beiliegt.

Innsbruck, Montag, den 29. Juni 1914.

VII. Jahrg.

Das Thronfolgerpaar tot.

Die Trauer breitet ihre schwarzen Fittiche über die Lande, preßt die Thräne in die Augen der Völker und pocht und rüttelt an jedem, der noch einen Funken von Menschlichkeit in sich trägt. Mit Faust muß man sagen: Der ganzen Menschheit Jammer faßt uns an. Der Thronfolger und seine Gemahlin, der Erbe des Reiches, der Macht und der Liebe der Völker des österreichischen Staates zum angestammten Herrscherhause ist tot, ist erschossen, ist hingemordet von einem gebungenen nationalem Desperado. Wir stehen vor einem Ereignis, das der Chronist nur mit Zittern und Schauern in das große Buch des Geschehens einträgt. Wir erleben einen Tag und eine Tat, deren Folgen wir nicht ermessen, deren Bedeutung und Tragweite wir nicht abschätzen können. Der Oesterreicher im Norden und Süden, im Westen und Osten des Reiches, der Deutsche wie der Slave fühlt sich von den Kugeln, die der jugendliche verruchte Mörder gegen das geliebte Thronfolgerpaar abgeseuert hat, getroffen, ihn zermühlt der Schmerz im Innersten durchfurcht das Leid, umzittert die Sorge. Ein schwarzer Tag für die Monarchie, ein großer Trauertag für alle Völker des Reiches.

Ganz Oesterreich trauert ob des ungeheuren Verlustes, ganz Oesterreich weint mit dem Kaiser, mit dem edlen Herrschergeiz auf Habsburg Throne, über den die gewaltige Pandorabüchse jeglichen Leides ausgestreut zu sein scheint. Nach dem Kronprinzen, der auf so tragische Weise aus dem Leben schied, nach der Frau, die dem kalten Stahl zum Opfer fiel, nun als letzte große Prüfung in der Schule der Not und des Kummers die Ermordung des Thronfolgerpaares. Kann denn ein Menschenherz, sei es auch das eines Mannes, der auf der höchsten Warte des Lebens steht, so viel Leid fassen, so viel Schmerz ertragen? O meine Volk mit deinem Kaiser, o trauere mit deinem Herrscher!

Schwere Not und bitterste Bedrängnis umlauert uns und vor unseren Augen züngeln

die Flammen empor, die diese frevelhafte, abscheuliche Tat zu einem der größten Ereignisse in der Weltgeschichte machen können. Diese Propaganda-der Tat, diese diabolische Freude am Morden und am Zerstören, dieses Zücken der Messer auf die Herrschenden, diese zum Himmel schreienden Freveltaten, ausgeführt von den Verkommensten und Verrottesten unter der menschlichen Gesellschaft, sind Flammenzeichen, leuchtende Fanale am Himmel der Jetztzeit, fürchterliche Etappen auf dem Wege, den die Erziehung ohne Religion, ohne Moral und der Versuch der Unterbindung aller guten Säfte im Menschen wandelt. Wird sich das Volk noch meistern können, werden sich die Gutgesinnten noch fassen können, wird man den Unmut noch dämpfen können, wird man die Nationen noch in Fesseln halten können, wenn gebundene oder erzogene politische Verbrecher bald diesen, bald jenen Monarchen als Freiwild betrachten? Wird nicht einmal das Volk aufstehen und der Sturm losbrechen und fordert diese Tat nicht auf zum heiligen Krieg, zum Feuerkrieg gegen alle, die solche Ideen verbreiten?

Daran ist kein Zweifel, daß der Anschlag, der dem Thronfolger und seiner Gemahlin das Leben kostete, langer Hand vorbereitet, wohl überlegt und mit dem Raffinement der größten Verbrecher ausgeklügelt war. Es hat den Anschein, als ob man die Strecken gemessen, zwischen denen sich die Mörder aufstellten und als ob man Pulver gestreut, von einem Verbrecher zum andern, um das ausgesuchte Opfer ja nicht entkommen zu lassen. Welch ein Abgrund von Schlechtigkeit und Bosheit gähnt hier auf, welche ein Mord und welche Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, eine politische u. nationale Idee durchzuführen, liegt an diesen Wegen. In der Glut der südlichen Sonne reißt der nationale Haß, kommt der Chauvinismus zur Siedehitze, gedeiht die Saat des Anarchismus und des Nihilismus. Man scheint da in Belgrad eine hohe Schule des Anarchismus und des Mordens errichtet zu ha-

ben. Auch die Fäden dieses Attentates laufen wieder in Belgrad zusammen und alle Stränge an dem Netz, das man dem Thronfolger um den Hals warf, um ihn zu erdroffeln, das ganze vielköpfige Gebilde, das über ganz Bosnien und die Herzegowina, soweit Serben dort hausen, sich ausgebreitet zu haben scheint, hat dort seinen Ursprung, wo die Vertreter der Idee eines größeren Serbiens, eines großen süd-slawischen Reiches beisammen sitzen.

Nun haben sie einen Höhepunkt in ihrer nationalen Propaganda erreicht, einen Gipfel, auf dem eine Tragödie von überwältigender, herzerreifender Wirkung sich zeigt. Einen Höhepunkt aber auch einen Schlupfunkt. Diesen Politikern, denen der nationale Furor in allen Gliedern raft, die der Haß in die tiefsten Tiefen der Bewusstseinswelt hinunterstürzte, waren natürlich die Anarchisten u. Nihilisten die liebsten Bundesgenossen. Durch Zerstörung schaffen, wie Bakunin einst gelehrt, das ist die Parole, die man in Belgrad ausgegeben zu haben scheint und mit der Lust am Morden legen die Drahtzieher der süd-slawischen Idee ihr nationales und politisches Glaubensbekenntnis ab. In der serbischen Hauptstadt haben sich in der jüngsten Zeit Zeichen gezeigt, politische Phänomene, die gigantische Schatten werfen, Dinge, die so Schlag auf Schlag folgten, das den Zusammenhang auch Blinde ertappen müßten. Man wird das Gefühl nicht los, daß man in Belgrad die große Monarchie, die man nicht mit Krieg überziehen kann, gegen die sich auch der russische Freund nicht auf das Kampffeld bitten läßt, die durch ihre Macht und Stärke in der Stunde der Gefahr, durch das innige Zusammenhalten der Völker in Zeiten der Not immer und immer wieder sehr zum Leidwesen der Feinde der monarchischen Idee den Beweis für dauernden Bestand erbringt, daß man die Monarchie nur da-

durch zerstören kann, daß man ihr das Herrscherhaus über den Haufen schießt, daß man mit Stahl und Feuermassen die Anwärter auf den Thron beseitigt. Man weiß im Lager der Großmeister der serbischen Propaganda ganz genau, daß die Liebe zum angestammten Herrscherhaus das Element ist, das die österreichischen Völker im Innersten zusammenhält und daß der österreichische Staat mit der Dynastie steht und fällt. In der Donaumonarchie trägt nicht wie anderswo der Staat die Dynastie, sondern die Dynastie ist der starke Tragbalken für das ganze Staatsgebäude. Die Dynastie ist das goldene Glied für die Wohlfahrt und den Bestand unseres Staatswesens.

Und darum der Sturm gegen das Haus Habsburg. Und darum dingt man Mörder. Den Völkern Oesterreichs will man die Herrscherfamilie rauben und damit den Staat in Trümmer schlagen, um die Beute zu teilen. Ein Plan von Teufeln ausgedacht und nur von Teufeln durchzuführen.

Mit diesen Gedanken steht Oesterreich an den Särgen des Thronfolgers und seiner erlauchten Frau Gemahlin. Ungeschied der Majestät des Todes versummt nationaler Hader, Zwist und Zank, Streit und Zwiethracht. Es sammeln sich die Kräfte im Staate, es ermannen sich die Völker, mit dem brennenden Schmerz verschmilzt sich die heilige Entrüstung über die furchtbare Freveltat. Und über dieser Buhre gehen sich weinend und klagend die Nationen des weiten Reiches die Hand und erheben sie zum Schwure, zum ewigen Treueid für Fürst und Vaterland.

Das Volk ist in seinem innersten getroffen. So sehr auch die Wunde brennt, der Mut und die Treue zur Dynastie, sie senken ihre Wurzel noch tiefer in das Erdreich der Nationen und darin liegt die Gewähr, daß der Staat auch diese Katastrophe überdauern wird.

unterblieben, da der Thronfolger den Wunsch äußerte, daß das vorgelebene Programm unverändert aufrecht bleibe. Als die Nachricht von dem furchtbaren Verbrechen in die Menge drang, stürzte sie sich auf den Attentäter, um ihn zu lynchen. Der Attentäter, Gavrilo Prinzip, ist 19 Jahre alt und aus Gabrovno im Bezirke Livno gebürtig. Er studierte lange Zeit in Belgrad. Bei dem Verhöre gab er an, sich schon lange mit der Absicht getragen zu haben, irgend eine hohe Persönlichkeit aus nationalistischen Motiven zu töten. Er habe bei der Vorbesprechung des Erzherzogspaares auf dem Appellplatze gewartet und als das Automobil auf der Rückkehr vom Rathaus beim Eingange in die Franz-Josefsgasse die Fahrt verlangsamte, den Anschlag ausgeführt. Einen Augenblick habe er geaudert, da auch die Herzogin von Hohenberg sich im Automobil befand, dann aber rasch zwei Schüsse abgegeben. Er leugnete, Komplizen gehabt zu haben.

Sarajevo, 29. Juni. Außer dem Attentäter, dem Gymnasialisten Prinzip, wurden noch weitere 20 Personen verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich auch Frauen und Mädchen, die, wie die Polizei eruierte, mit dem Attentäter in Verbindung standen. Es scheint erwiesen zu sein, daß das Attentat gegen das Thronfolgerpaar nach einem wohlbedachten Plane verübt wurde, zumal weitere Meldungen besagen, daß eine zweite Bombe in der unmittelbaren Nähe der Straße, die das Automobil des Erzherzogs passieren mußte, gefunden wurde. Nach allen Berichten, die bis zur Stunde vorliegen, scheint in der Tat ein groß angelegtes Komplott vorzuliegen, dem der Erzherzog und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind. Den Behörden sind schon vor einiger Zeit Meldungen zugekommen, die drohende Arbeit des großserbischen terroristischen Komitees in Belgrad, das die Anwesenheit des Thronfolgers bei den bosnischen Manövern benützen wollte, um den mächtigsten Vertreter der größtenteils serbischen Idee aus dem Wege zu räumen. Der Erzherzog erklärte jedoch auf die gemachten Vorstellungen, daß er unbedingt an den Manövern teilnehmen werde. Sowohl der Bombenwerfer, als auch der Gymnasialist Prinzip wurde von der Menge ergriffen und mißhandelt. Mit vieler Mühe gelang es den Sicherheitsorganen, sie aus den Händen der erregten Volksmenge zu befreien, und in Haft zu setzen, wo sie sofort einem Verhöre unterzogen wurden.

Wie das Attentat erfolgte.

Das Thronfolgerpaar auf der Fahrt zum Rathaus. Das Bombenattentat. Sensationelle Rede des Thronfolgers. Der lauerrnde Mörder.

Sarajevo, 29. Juni.

Gegen 10 Uhr Vorm., als der Erzhr. Thronfolger sich mit seiner Gemahlin von der Lehrerbildungsanstalt, die sie besichtigt hatten, weggeben hatten, fuhr sie zum Rathaus zum festlichen Empfange. Als das Automobil in die Nähe des Milizkastlusses kam, wurde eine Bombe geschleudert, die jedoch vom Negendache des Wagens gegen das nachfolgende Auto abprallte. Die Detonation war eine ungeheure und die Wirkung verheerend. Das Auto wurde fast ganz zertrennt und der Insasse, Oberleutnant Marizki schwer verletzt. Er wurde sofort ins Garnisonsspital überführt. Die Bombe war eine sogenannte Klafschbombe und war mit Nägeln und gehacktem Blei gefüllt. Durch die Explosion wurden die in der Nähe befindlichen Geschäftsläden und Rollbalken arg devastiert. 20 Personen erlitten leichtere Verletzungen. Offizial Reich von der Landesregierung erlitt durch ein Sprungstück schwere Verletzungen am Bein.

Der Menge bemächtigte sich eine ungeheure Erregung und wie ein Lauffeuer ging die Nachricht vom Attentat durch die Stadt. Das Thronfolgerpaar fuhr zum Rathaus weiter und wurde dort unter stürmischen Ovationen empfangen. Der Bürgermeister trat in höchster Erregung vor, um dem Thronfolger sein Bedauern über die traurige Vorfälle beg auszudrücken. Noch ehe er aber zu sprechen begann, sagte ihm der Thronfolger im scharfen Tone: Herr Bürgermeister, da kommt man nach Sarajevo, um einen Besuch zu machen und dann wirft man auf einen Bomben. Das ist empörend. Nach einer Pause fuhr der Erzherzog fort: So jetzt können Sie sprechen. Dann hielt der Bürgermeister eine Ansprache, in welcher er seiner Freude Ausdruck gab, welche Bosnien über den Besuch des Thronfolgers empfieng, und deroyalität der Bevölkerung Ausdruck gab.

Darauf erwiderte der Erzherzog: Es gereicht mir zur Genugtuung, daß es mir gegönnt ist, mich während des kurzen Aufenthaltes in ihrer Mitte persönlich von der erfreulichen Entwicklung ihres schönen Landes zu überzeugen,

an dessen Aufschwung ich jederzeit den wärmsten Anteil genommen habe.

In serbokranischer Sprache fortfahrend erklärte der Thronfolger: Ich bitte Sie, den Bewohnern der schönen Landeshauptstadt meinen herzlichsten Dank zu entbieten, und ihnen die Versicherung meiner unwandelbaren Güte und Gewogenheit zu geben.

Der Erzherzog und seine Gemahlin waren wohl ein bißchen erregt, aber sonst in der besten Stimmung. Die Herzogin von Hohenberg streichelte liebevoll das Töchterchen des Landtagsdirektors, das der Erzherzogin einen Rosenstrauß überreicht hatte.

Das Publikum brach, als das Thronfolgerpaar den Bürgerpalast verließ, in lebhafteste Ziviorufe aus. Der Thronfolger äußerte den Wunsch, in das Garnisonsspital zu fahren, um den verwundeten Offizier zu besuchen.

Als das Auto an der Ecke der Franz-Josefsgasse einbog, fielen plötzlich in rascher Folge 2 Schüsse, die von einem Individuum, das an dieser Stelle auf das Thronfolgerpaar gelaunet hatte, abgegeben wurden. Der erste Schuß durchbohrte die Decke des Autos und traf die Herzogin Hohenberg an der rechten Bauchseite. Die Frau fiel sofort in Ohnmacht und sank ihrem Gemahl in die Arme.

Einige Sekunden darauf traf der zweite Schuß den Erzherzog in den Hals und durchschlug die Schlagader. Im Automobil befanden sich auch der Landeschef Feldmarschalleutnant Potiorek, während Graf Sartach auf dem Trittbrettle stand. Beide blieben unberleht und veranlaßten sofort, daß das Automobil in den Konak fuhr. Dort leisteten Oberstabsarzt Dr. Wolfgang und Regimentsarzt Dr. Bayer ärztliche Hilfe, mußten jedoch sofort konstatieren, daß die Schüsse absolut tödlich waren. Ein dritter Arzt Dr. Arnstein, konnte nur mehr den Tod des Thronfolgerpaares konstatieren. Feldkurat Conat verriechte die Sterbegebete. Die beiden Leiden blieben einfallen im Konak aufgebahrt. Das zweite Attentat wurde möglich, da über Befehl des Thronfolgers nach dem glücklich abgelaufenen ersten Attentate alle wie immer gearteten militärischen Vorkehrungen

„Mir bleibt nichts erspart.“

Bad Ischl, 29. Juni. Gestern um 12 Uhr traf eine dringende Depesche in der Kaiservilla ein, die Nachricht von dem Attentate gegen den Thronfolger und dessen Gemahlin. Dem Generaladjutanten Grafen Paar fiel die schwierige Aufgabe zu, dem greisen Monarchen die Schreckensbotschaft zu übermitteln. Der Kaiser war aufs Tiefste erschüttert. Er zog sich sofort in seine Appartements zurück, wo er allein sein Diner nahm. Als ihm Graf Paar mitteilte, was sich in Sarajevo ereignet hatte, sagte er: Mein Gott, mein Gott, das ist ja entsetzlich. Mir bleibt nichts erspart.“ Der Kaiser gab sofort den Auftrag, die Dispositionen für die Rückkehr nach Wien zu treffen. Gestern nachmittags fuhr der Hofsonderzug von Schönbrunn nach Ischl, welcher heute vormittags 11 Uhr den Kaiser nach Wien zurückbringen wird. Um diese Zeit haben sich bereits der Minister des Neupreußen Graf Berchtold und Ministerpräsident Graf Stürgge zur Audienz gemeldet. Das gesamte ungarische Ministerium traf gestern abends nach Wien ein. Heute findet ein gemeinsamer Ministerrat statt. Erzherzog Leopold Salvator und der Kriegsminister, die auf der Fahrt zu den Feierlichkeiten nach Damlik abgereist waren, sind telegraphisch zurückberufen worden. Der präsumptive Thronerbe Erzherzog Karl Franz Josef, der sich Samstag nach Reichenau begeben hatte, traf gestern abends nach mit seiner Gemahlin in Gegendorf ein.

Bad Ischl, 29. Juni. Unter den Kondolenzen, welche zuerst eintrafen, befand sich eine Depesche Kaisers Wilhelms. Ebenso stattete der Herzog Ernst August von Cumberland um fünf Uhr abends seiner Majestät einen Kondolenzbesuch ab.

Wien, 29. Juni. Die erste Nachricht von dem schrecklichen Unglück traf vom deutschen Konsul in Sarajevo auf der Hohenzollern ein. Der Chef des Marineamtes, Admiral von Müller, begab sich sofort auf dem Verkehrsboot Gulda und rief dem Kaiser, der sich auf dem Meteor befand, die Nachricht auf die Nacht hinüber. Der Kaiser brach die Regatta sofort ab. Die anderen Nachten folgten diesem Beispiele. Der Kaiser hat befohlen, daß die Kriegsschiffe die Flagge auf Halbtopp setzen und die österreichisch-ungarische Flagge auf dem Großmast ebenfalls gehißt werde, da Erzherzog Franz Ferdinand Admiral der deutschen Kriegsschiffe gewesen ist. Die englischen Kriegsschiffe sind diesem Beispiele gefolgt. Am Abend reiste der Kaiser mit der Kaiserin nach Wiltpark. Heute befindet er sich auf dem Wege nach Wien.

Untersuchung über das Attentat.

Sarajevo, 28. Juni. (Wien, aufgegeben 8 Uhr abends). Der Attentäter Grabillo Prinzip ist 19 Jahre alt und in Grabovo, Bezirk Livno geboren. Er gab an beim Verhöre, er habe längere Zeit in Belgrad studiert und beabsichtigte schon lange, irgend eine hohe Persönlichkeit aus nationalistischen Motiven zu töten. Heute habe er auf dem Apelquai auf die Vorbesitzer des Erzherzogs gewartet und den Anschlag vollführt, als das Automobil des Erzherzogs beim Einbiegen in die Franz-Josefs-Gasse die Fahrt verlangsamte. Da sich auch die Herzogin im Automobil befand, habe er einen Moment lang gezögert, dann aber rasch zwei Schüsse abgegeben. Prinzip, leugnet, Komplizen zu haben. Der 21jährige Typograf Nedelko Gabrinovic, dessen Bombenanschlag mißlang, erklärt, die Bombe von einem Anarchisten in Belgrad erhalten zu haben, dessen Namen er nicht kenne. Er leugnet auch, einen Komplizen zu haben. Gabrinovic war nach dem Attentat in den Miljajaluzk geflohen, um zu entweichen. Wachleute und Personen aus dem Publikum sprangen ihm jedoch nach und nahmen ihn fest. Wenige Schritte vom Schauplatz des zweiten Attentates wurde eine unwirksam gebliebene Bombe gefunden, sie dürfte von einem dritten Attentäter weggeworfen worden sein, nachdem er gesehen hatte, daß der Anschlag Prinzips gelungen sei.

Sarajevo, 29. Juni. Die Untersuchung ist noch nicht soweit gediehen, als daß man feststellen könnte, ob das Gelingen des Attentates auf das Thronfolgerpaar durch mangelhafte Sicherheitsvorkehrungen der Polizei begünstigt wurde. Es waren seit Tagen aus Wien und Budapest Detektive in Sarajevo. Trotzdem muß es als ganz unbegreiflich erscheinen, daß, nachdem bereits auf der Einfahrt zum Rathaus der Bombenanschlag durch einen glücklichen Zufall wirkungslos geblieben ist, auf der Rückfahrt abermals ein Anschlag auf das Leben des erzherzoglichen Pares verübt werden konnte. Man erinnert, daß vor vier Jahren, als der Kaiser in Sarajevo weilte, wenige Tage nach der Abreise des Monarchen ein Attentat auf den damaligen Landeschef erfolgte. Der damalige Attentäter, ebenfalls ein Serbe namens Cerovic, tötete sich selbst, doch fand sich nach den nachgelassenen Papieren die Vermutung bestätigt, daß er schon zur Zeit des Aufenthaltes des Kaisers in Sarajevo Böses im Schilde geführt hätte.

Sarajevo, 29. Juni. Im Laufe des Nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß der Regierungskommissär Gerde, unter dessen Leitung die Sicherheitsvorkehrungen gestanden haben Selbstmord verübt habe.

Die Kroaten gegen die Serben.

Agram, 29. Juni. Den ganzen Abend bis in die späten Nachstunden fanden in Agram förmliche Demonstrationen gegen die Serben statt. Tausende wurden unter Vorantragung einer schwarz umflochtenen Fahne und unter den Ruf: „Nieder mit den serbischen Mörder, an den Galgen mit ihnen, nieder mit der serbisch-kroatischen Koalition, die Straßen.“ Um halb 9 Uhr scharrte sich die Menschenmassen um das Denkmal des ehemaligen Banus Jelacic, wo Abgeordneter Frank eine tiefergreifende Rede hielt.

Die schreckliche Kunde von dem zweifachen Meuchelmord hat uns tief in das Herz getroffen. Worte können unser Entsetzen nicht ausdrücken, nicht, was wir verloren. Die Hoffnung der kroatischen Nation, Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, ist einer ruchlosen Tat zum Opfer gefallen. (Stürmische Rufe: Rache!) Die Massen schlugen hierauf unter den heftigsten Verwünschungen gegen die Serben an sämtlichen serbischen Gebäuden die Fenster ein und versuchten auch die Redaktion des serbischen Amtszorgans „Bogrod“ zu stürzen.

Kolossale Entrüstung der Wiener Presse.

Wien, 29. Juni. Sämtliche Wiener Blätter geben in Extraausgaben ausführliche Darstellungen der furchtbaren Ereignisse in Bosnien, verbunden mit einer Würdigung des Lebenslaufes und der Taten des Erzherzog-Thronfolgers. Die „Reichspost“ erhielt unter anderem von einem höheren Offiziere eine Zuschrift, in welcher ausgeführt wird: Der Moment der Ermordung des Thronfolgers durch einen Meuchelmörder, der in Belgrad studiert und gearbeitet hat, ist gut gewählt. Kuzland steht heute kriegsbereit da, es hat seine Armeen durch eine unerklärlich fieberhafte Rüstungs- und Mobilisierungstätigkeit gerade für diesen Sommer bereitgestellt, als ob einer dort gewußt hätte, daß ein Ereignis eintreten werde, das selbst dem langmütigen Oesterreich-Ungarn die Waffen in die Hand drücken könnte. Wenn die bittere Empfindung, dem besser vorbereiteten und gerüsteten Feinde gegenüberzustehen, uns auch diesmal wieder veranlassen mag, von dem Ziehen der letzten Konsequenzen abzugehen, so fordert die Armee doch, daß nur ein kurzer Aufschub bis zur nächsten von uns herbeizuführenden Gelegenheit bleibe, für die wir uns jetzt mit ganzer Kraft zu rüsten haben. Die Ermordung unseres Thronfolgers ist für uns das Zeichen, daß die letzte Stunde geschlagen hat. Sämtliche Wiener Blätter erkennen dem verstorbenen Thronfolger die höchsten Herrchertugenden zu, auch diejenigen, welche ihm zu seinen Lebzeiten nicht immer freundlich entgegengekommen sind.

Wien, 29. Juni. Die Sonn- und Montagszeitung schreibt: Angesichts dieses schändlichen Verbrechens, das nationaler Fanatismus verübt hat, ist es unmöglich, über die Quellen dieser Tat zu schweigen. Denn es zeigt sich aus verschiedenen Umständen, daß diese Tat eines verruchten im Zusammenhange steht mit verbrecherischen Umtrieben eines nationalen Radikalismus der gerade am Tage dieses Verbrechens selbst ein Dokument veröffentlicht, das als Anklageschrift laut seine Schuld verkündet. Während alle in Sarajevo erscheinenden Zeitungen zur Ankunft des Thronfolgers und seiner Gemahlin Begrüßungsartikel veröffentlichten, wobei auch die oppositionellen Blätter keine Ausnahme machten, ignorierte der serbischradikale Narod diesen Besuch und brachte in der Samstagnummer, die mit der serbischen Tricolore geschmückt war, in auffallenden Lettern einen Artikel über den Gedenktag der Schlacht auf dem Amselfelde, in dem die radikalen Ziele der Serben verheimlicht wurden. Das Verbrechen von Sarajevo kann an der Widerstandskraft des Reiches nichts ändern. Man hat während des Balkankrieges in Serbien als Ziel der serbischen Politik die Aufteilung der Monarchie verkündet. Der fanatische Gedanke an ein Großserbien, der aus dieser Ankündigung hervortritt, ist die Quelle eines nationalistischen Fanatismus, der seine allzubehelbten Straßen wimmelten sofort von einer Opfer gefallen seien.

Der Eindruck in den europäischen Hauptstädten.

Budapest, 29. Juni. Der Eindruck, den die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers hier hervorrief, war ein furchtbarer. Die sonst nicht allzu beliebten Straßen wimmelten sofort von einer zahlreichen Menschenmenge, welche das schreckliche Ereignis besprach und sich in stürmischen Verwünschungen gegen die feigen Mordgesellen und deren Hintermänner ergingen.

Budapest, 29. Juni. Die ersten Privatmeldungen bei den verschiedenen Banken über das Attentat, trafen hier aus Belgien ein und sprachen davon, daß dem Attentate neun Menschen zum Opfer gefallen seien.

Berlin, 29. Juni. Der Reichskanzler Bethmann-Hollweg erschien in der österreichisch-ungarischen Botschaft, um sein tiefstes Beileid über das ruchlose Attentat auszudrücken. Auch sämtliche in Berlin anwesenden Vertreter der fremden Staaten machten in der österreichisch-ungarischen Botschaft Kondolenzbesuche.

Rom, 29. Juni. König Viktor Emanuel und der Heilige Vater sprachen in herzlichsten Worten ihr Beileid aus. Auch der Staatssekretär Merry del Val richteten an den Ministerpräsidenten und den Kaiser Kondolenzbesuche.

Paris, 29. Juni. Hier gibt sich warme Teilnahme an der Trauer des österreichischen Kaiserhauses kund. Erzherzog Franz Ferdinand hatte viele Beziehungen zu hiesigen aristokratischen Familien und franzos. Politikern. Die Zeitungen erinnern an die letzte Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Thronfolger in Konopischt.

Budapest, 29. Juni. Der Reichsrat wird zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, um seiner Trauer über den schrecklichen Verlust Ausdruck zu geben, den Oesterreich-Ungarn erlitten hat.

Wien, 29. Juni. Bezüglich der Trauerkundgebungen der beiden Häuser des Reichsrates sind noch keine definitiven Anordnungen getroffen. Eine Einberufung des Reichsrates ist nicht in Aussicht genommen. Die Kondolenz des Reichsrates wird vielmehr durch die Präsidenten der beiden Häuser erfolgen.

Budapest, 29. Juni. In diesen Tagen wird ein Kronrat unter dem Vorsitz des Kaisers stattfinden.

Der Eindruck des Verbrechens in England.

London, 29. Juni. Die Nachricht von dem schrecklichen Verbrechen, das aus den österreichischen Thronfolger in Sarajevo verübt wurde hat hier furchtbare Aufregung hervorgerufen. Der König erkundigte sich bei unserem Botschafter, ob die Meldung auf Wahrheit beruhe. Als sie ihm bestätigt wurde, war er schrecklich niedergeschlagen.

Der Eindruck in Italien.

Rom, 29. Juni. Schon in den ersten Mittagsstunden waren hier durch Extrablätter die Nachrichten über die Ereignisse in Sarajevo verbreitet. Allgemein riesen sie furchtbare Bestürzung und lebhaft Teilnahme hervor. Auf dem Monte Citorio, dem Parlamentssitze und den öffentlichen Gebäuden weht die Trauerfahne. Die Deputierten besprechen lebhaft das Ereignis, welches den Verbündeten und befreundeten Herrscher Oesterreichs so schwer getroffen hat.

Mailand, 29. Juni. Auch die hiesigen Blätter sprechen mit warmer Teilnahme von dem furchtbaren Verbrechen in Sarajevo. Corriere della Sera fügt eine Kritik der Politik des Thronfolgers hinzu.

Wien, 29. Juni. Die Aufregung, in welche die Nachricht die Bevölkerung versetzte, übertrug sich auch auf den privaten Börsenverkehr. Die Aktien der Alpinen Montagengesellschaft fielen um 12 Kronen, die Staatsbahnaktien um 6 Kronen.

Die Stimmung in Wien.

Wien, 29. Juni. Gestern in den ersten Nachmittagsstunden schwirten dumpfe Gerüchte herum, daß in Bosnien ein Attentat verübt worden sei. Allmählich wurde endlich die volle traurige Wahrheit bekannt, daß der Erzherzog Thronfolger und seine erlauchte Gemalin einem verruchten Verbrechen zum Opfer gefallen sind. Die Zeitungen veranfalteten in den späten Nachmittagsstunden Extraausgaben, die sofort vergriffen waren. Ueberall bemerkte man Menschenansammlungen, welche das Ereignis lebhaft besprachen. Allgemein ist die Stimmung des Zornes und des Hasses gegen jenes verruchte Volk, aus dessen Mitte der Mörder hervorgegangen ist und in dessen Zentrum fortwährend die Fäden der Verschwörung gegen die höchsten Güter Oesterreichs geschnürt und geknüpft werden. Die Teilnahme mündet sich dem greisen Kaiser zu. Man hört, wie die Leute sagen: „Wie wird unser guter Kaiser diesen Schicksalschlag ertragen?“ Dann denkt man an die drei kleinen Kinder des Thronfolgers, die auf so furchtbare Weise ihre Eltern verloren haben. Gestern gegen 4 Uhr nachmittags wurde das Attentat

durch das Korrespondenzbureau amtlich und offiziell bekannt, was man für einen Traum hielt, wurde zur schrecklichen Gewissheit. Die Abendvorstellungen der Theater wurden abgesetzt, die Unterhaltungen hörten auf. Aus Brünn kam die Nachricht, daß sowohl die deutschen Turner wie die tschechischen Sokoln ihre Festlichkeiten abgebrochen haben. Ebenso wurden in Lemberg alle Veranstaltungen abgesetzt.

Die Kinder des Thronfolgers.

Wen, 29. Juni. Die Söhne des Thronfolgers, die Fürsten Ernst und Max, hatten am Freitag im Schottengymnasium ihre Semesterprüfung abgelegt. Sie begaben sich zurück nach Koenigsplatz, wo sie am Samstag eintrafen. Gestern Mittag kam die Verständigung von dem entsetzlichen Hinscheiden des Thronfolgerpaares. Die Erzieher sagten den Prinzen vorerst, es handle sich um eine schwere Erkrankung ihrer Eltern, welche die Rückkehr derselben nach Wien erforderten. Gestern abend sind die verwaissten Fürstenkinder im Belvedere eingetroffen.

Erzherzog Karl Franz Josef Thronfolger.

Der nunmehrige Thronfolger ist bekanntlich ein Neffe des so tragisch aus dem Leben geschiedenen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand. Erzherzog Karl Franz Josef oder „Erz Karl“, wie man ihn in den Wiener Hofkreisen kurz zu nennen pflegt, ist der erstgeborene Sohn des verstorbenen Erzherzogs Otto, eines Bruders des Erzthronfolgers Franz Ferdinand. Er wurde im Jahre 1887 geboren, steht somit heute im 27. Lebensjahre. Erz. Karl Franz Josef war noch keine drei Jahre alt, als man bereits nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf den künft. Kaiser in ihm zu erblicken glaubte. Erz. Franz Ferdinand war damals noch unermählt und die Welt, welche den in der Stille seiner Studienjahre lebenden Prinzen nicht kannte, wollte wissen, daß er auf die Thronfolge zugunsten seines kleinen Neffen Karl Franz Josef verzichte. Als Erz. Franz Ferdinand später erkrankte und sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit aus Oesterreich zurückzog, nachdem er seine militärischen Stellung zurückgelegt hatte, da war man erst recht davon überzeugt, daß sich die Vorgänge aus dem Jahre 1848 wiederholen und dem greisen Kaiser Franz Josef sein jugendlicher Neffe Karl Franz Josef in der kaiserwürde nachfolgen werde. Erz. Karl Franz Josef stand somit von allem Anfang an im Mittelpunkt des Interesses und als sein Oheim Erz. Franz Ferdinand seine Ehe mit Gräfin Sophie Chotek schloß, war er wirklich zum kommenden Thronerben aufgeführt.

Erzherzog Karl Franz Josef besuchte das Schottengymnasium. Groß war die Neugierde nach den Sprachkenntnissen des kleinen Erzherzogs. So ein zukünftiger Kaiser der vielsprachigen habsburgischen Monarchie muß ja alle Sprachen seines Volkes lernen. Dem zukünftigen kleinen Thronerben „Erz Karl“ blieb daher ebenfalls nichts anderes übrig als alle diese Sprachen der Reihe nach zu erlernen. Ungarisch, das Kaiser Franz Josef sehr gut spricht, war die erste der verschiedenen Landesprachen, mit welchen sich der „Bub“ Ottos sein kleines Köpfchen zerbrechen mußte. Als er zehn Jahre zählte, konnte er ungarisch, wenn auch noch mangelhaft, aber immerhin schon sprechen und sein kaiserlicher Großoheim war es, der ihn selbst in dieser Sprache eines Tages unermüdet prüfte. Es ist das eine der allerliebsten Prinzengeheimnisse, deren Bekanntheit seinerzeit in Ungarn großes Entzücken hervorgerufen hatte.

Erzherzog Karl Franz Josef hat den größten Teil seiner Jugend an der Seite seiner Mutter, der Erzherzogin Maria Josepha verbracht. Die Erziehung, welche Maria Josepha ihren Söhnen Karl und Max angedeihen ließ, war eine sehr sorgfältige und insbesondere suchte sie den religiösen Geist, der sie selbst so heiß durchströmte, in die jungen Kinderherzen zu verpflanzen. Die beiden ersten Erzieher der erzherzoglichen Knaben waren Graf Georg Wallis, der spätere Kommandant der kaiserlichen Leibgarde, ein altösterreichischer Aristokrat, dem man hohe Bildung und ruhige Ueber-

legenheit nachrühmte, sowie Baron Mattenloitt, einer der tüchtigsten österreichischen Offiziere. Wenn die Wahl, welche man diesbezüglich getroffen hatte, auch eine glückliche zu nennen war, so ließ es sich die Erzherzogin doch nicht nehmen, alle Maßnahmen der Erzieher zu überprüfen und ihre Söhne möglichst eng unter ihrem mütterlichen Schutz zu halten. In Reichenau sah man sie immer in Begleitung ihrer beiden Söhne, die sie nie von sich lassen wollte, weshalb ihr schon lange vorher vor dem Augenblick bangte, da Erzherzog Karl Franz Josef ihrer Mutterhand entwachsen sein werde. Diese Grenze tritt nach den österreichischen Hofe geübten Traditionen mit dem erreichten siebenzehnten Lebensjahre ein, in welchem Alter jeder kaiserliche Prinz in die Armee eingereicht wird.

Der Eintritt in die Armee.

Für Erzherzogin Maria Josepha und den „Erz Karl“ war mit dem Herbst des Jahres 1905 der Tag des Scheidens gekommen. Erzherzog Karl Franz Josef war als Leutnant den Siebener Dragonern, die in Brandeis in Böhmen in Garnison lagen, zugeteilt worden und mußte die ferne Garnison beziehen. Das waren für seine Mutter schwere Stunden, die sie gar nicht darein schicken wollte, ihren Aeltesten, den sie täglich und stündlich um sich gehabt hatte, allein in die Welt und ihre Gefahren hinauszulassen. Zärtlich nahm sie von dem Sohne Abschied, wie es in dem weiten Reiche zur Zeit der Einrückung zum Militär so viele Mütter tun mußten, ermahnte ihn, recht brav zu bleiben und ihrer nicht zu vergessen. Der Sohn gelobte, recht oft, sobald es nur der Dienst erlaube, zu ihr auf Besuch zu kommen und dann ging es fort in die ferne Garnison. Freilich dem Soldatenhandwerk allein, konnte sich „Erz Karl“, der damals ein schlanker hochaufgeschossener Jüngling war, nicht widmen, denn er hatte ja noch einen andern Beruf, auf den er sich vorbereiten mußte: aufs Kaiserwerden. Neben dem Reiten, Fechten und dem Erlernen des Exerzierreglements hieß es auch noch, die verschiedenen Fächer der Wissenschaften zu studieren und ein Heer von Lehrern erschien auf dem Plan. Prof. Graf, der gewesene Ackerbauminister und Schniegerjohn des bekannten tschechischen Politikers Ladislaus Nieger, trug ihm Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Handelspolitik vor, Prof. Ott kanonisches und Kirchenrecht, Prof. Albrich u. Prof. Pfaff weichten ihn in die Rechtswissenschaft ein. Alle seine Lehrer stellten dem jungen Erzherzog das Zeugnis eines talentierten und fleißigen Schülers aus und der Ernst, mit welchem er an seine Aufgabe schritt, scheint offenbar ein Erbteil seiner Mutter gewesen zu sein, für welche er stets eine schwärmerische Verehrung im Herzen bewahrt hatte.

Sein Gelöbniß, zur Mutter zurückzukehren, so oft es der Dienst nur gestattet, hielt er pünktlich ein. Schon zu Weihnachten pochte er an die Türe des Ungarischenpalais. Er mußte, wie heilig Mütterchen dieses Fest hielt, und wollte sie an diesen Tagen nicht allein mit seinem kleinen Bruder Max lassen. Er nahm daher Urlaub und eilte spornreichs in Mütterchens Arme. Als „Erz Karl“ am 1. Jänner 1906 auf dem Wiener Eislaufvereinsplatze einen rechten Unterschenkelbruch erlitt, indem ihn ein wilder Läufer anstieß und zu Falle brachte, waren seine ersten Gedanken trotz des Schmerzes und der Ungeheimheit über sein Schicksal bei seiner Mutter, der Erzherzogin Maria Josepha. Ausdrücklich ermahnte er den Polizeikommissär, als dieser ans Telefon ging, „ja nichts seiner Mutter zu melden, da sie sonst erschrecken könnte“.

Es quälte ihn nur eines: wie werde ich das meiner Mutter mitteilen, ohne daß sie erschrickt? Nach langem Ueberlegen beschloß „Erz Karl“, seinen jüngeren Bruder Max, welcher in Begleitung seines Erziehers, des Grafen Wallis, gleichfalls auf die Eisbahn gekommen war, mit diesem und den Grafen Chorinsky vorher in das Ungarischenpalais zu entsenden und seiner Mutter schonend von dem Unfall, der ihm passierte, Kenntnis zu geben und sie auf seinen traurigen Einzug vorzubereiten. Als „Erz Karl“ erfuhr, daß seine Heilung längere Zeit in Anspruch nehmen werde, wurde er traurig und den Kopf schüttelnd meinte er leidend: „Ach Gott, so lange den Dienst vernachlässigen müssen!“ Der Heilungsprozeß schritt übrigens rasch vorwärts, wo-

ran der aufopfernden Pflege, welche die Erzherzogin Maria Josepha ihrem Sohne angedeihen ließ, ein großer Anteil zukam. Tag und Nacht war sie nicht von seinem Krankenlager und die ersten Gehversuche unternahm der Erzherzog am Arme seiner Mutter. Kaum daß Erzherzog Karl Franz Josef wieder hergestellt war, reiste er sofort zu seinem Regimente nach Brandeis zurück und meldete sich zum Dienstantritte.

Soldat durch und durch.

„Erz Karl“ ist gemäß der habsburg. Tradition Soldat durch und durch und hängt mit besonderer Liebe an dem österreichischen Soldatenstand. Die österreichische Offiziersuniform scheint ihm die schönste zu sein, die in der österreichischen Armeelüblichen Gebräuche die besten und zu seinem greisen Großonkel, dem regierenden Kaiser sieht er mit Verehrung und heiligen Scheu auf, wie der letzte im Reiche. Er kann sich keinen schöneren und erhabeneren Augenblick vorstellen, als wenn sich die österreichischen Fahnen vor der ehrwürdigen Gestalt des Kaisers, nach dem er den Namen trägt, senken und die Militärkapellen die österreichische Volkshymne intonieren.

Die Gemahlin des Thronfolgers.

Bald hörte man, daß die häufigen Besuche, die Erzherzog Karl Franz Josef in Wien und Reichenau machte, nicht nur seiner Mutter allein gegolten hatten, sondern daß ihn auch noch eine andere Liebe aus seiner Garnison fortdrängte: die Liebe zu Prinzessin Zita von Parma, an die er sein Herz verloren hatte und die heute als Erzherzogin Zita die glückliche Gemahlin des jungen Prinzen ist und als zukünftige Trägerin der österreichischen Kaiserkrone die erste Stelle am habsburgischen Hof einnimmt. Von der Prinzessin Zita von Parma, der zukünftigen Kaiserin, kann man nicht schweigen, wenn man vom Erzherzog Karl Franz Josef, dem jetzigen Thronerben Habsburgs spricht.

Prinzessin Zita von Parma war der großen Öffentlichkeit überhaupt eine völlig Unbekannte und man hörte ihren Namen zum ersten Male, als die Kunde laut wurde, daß „Erz Karl“ um ihre Hand geworben hatte. Wie Kaiserin Elisabeth, die Hofe von Poffenhofen, in der Stille des Sternberger Sees aufgewachsen war und erst als Braut des jungen Kaisers der Öffentlichkeit bekannt wurde, so hatte man auch von der Gattin der Prinzessin Zita keine Kenntnis. Die offizielle Verlautbarung seiner Verlobung mit Prinzessin Zita von Parma schlug daher wie eine Bombe ein und anfangs wollte man gar nicht daran glauben. Dann aber wendete sich das ganze Interesse der unbekannteren Frau zu und alles fragte: wer ist Prinzessin Zita von Parma eigentlich und wer hat diesen Ehebund gestiftet, eine politische Hand oder der kleine Liebesgott, welcher auch die Herzen der auf den steilsten Höhen des menschlichen Lebens wandelnden Fürsten zu treffen weiß?

Bald mußte man indes, daß man vor einer Liebesheirat stand, die sich nun zum drittenmale am österreichischen Kaiserhof abspielte. Der jugendliche Kaiser Franz Joseph hatte damals sein Herz sprechen lassen, als er die ihm zugedachte Braut ausschlug und um die Hand Elisabeths, der Hofe von Poffenhofen warb, und Erzherzog Franz Ferdinand folgte gleichfalls dem Zuge seines Herzens, indem er die Gräfin Sophie Chotek zu seiner Gemahlin erlor. Nun hatte auch der dritte Habsburger, der jugendliche Erzherzog Karl Franz Josef derjenigen die Hand gereicht, welcher sein Herz und seine Liebe gehörte. Es war eine Liebesheirat in optima forma und der greise Kaiser hob diesen Umstand auch deutlich in dem Trinkspruch, mit welchem er die Neuwermählten begrüßte, hervor, indem er sagte: „Erzherzog Karl hat sich die Prinzessin Zita von Parma zur Lebensgefährtin erkor. Ich beglückwünsche ihn zu dieser Wahl seines Herzens und begrüße Erzherzogin Zita mit inniger Freude als Mitglied meines Hauses“.

Entsprechend ihrer großen Bedeutung wurde der Vermählung des jugendlichen Erzherzogs auch ein prunkvoller Rahmen gegeben, der greise Monarch nahm an derselben persönlich teil und drückte seinen Großneffen als erster Gratulant an Herz. Auch Erzherzog Franz Ferdinand war zu der Vermählung seines Neffen gekommen.